

OZ, 04.04.2005

Umzug ohne Zwischenfälle

64 Frauen und Männer wurden am Sonnabend vom Fritz-Triddelfitz-Weg in ihr neues Zuhause im DRK-Heim Evershagen verlegt.

Von Jenny Katz

Evershagen. Im Minutentakt halten die Rettungswagen vor dem Neubau in Aleksis-Kivi-Straße 1. Steht das Fahrzeug, eilen unverzüglich Kräfte vom Katastrophenschutz, der Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), des Rettungsdienstes der Hansestadt und dessen Schnelle Einsatzgruppe (SEG) herbei. Die mehr als drei Dutzend Helfer nutzen den Umzug der Bewohner des DRK-Senioren- und Pflegeheims vom Fritz-Triddelfitz-Weg nach Evershagen gleichzeitig für eine Evakuierungsübung.

Elke König, Alexander Johnigk und Klaus Stief nehmen eine 85-Jährige in Empfang. Die Seniorin, die sie auf einer Liege und in warmen Decken eingehüllt transportieren, lächelt. Um den Hals trägt sie eine Karte mit persönlichen Daten und einer Nummer. So schließen die Mitarbeiter gleich im Vorfeld Verwechslungen aus. Insgesamt 64 Frauen und Männer beziehen nun ihr Zuhause im Neubau. „Das sind die letzten von 182 Bewohnern“, erklärt Verwaltungsleiter Thomas Strobach, der das Geschehen vor dem Haus beobachtet. Seit der Grundsteinlegung im August 2002 verbaute das DRK fast acht Millionen Euro aus Bundes- und Landesmitteln.

Auf ihre freundlich-hell eingerichteten vier Wände freuen sich die Pflegebedürftigen. Ihr Hab und Gut zog schon vor ihnen um, damit sie sich gleich wohl fühlen. Eine ältere Dame fragt sich sogar während der Fahrt nach Evershagen: „Wie die Männer da wohl sind?“ Auch sie erreicht das Ziel wohlbehalten. „Bei einem solchen Umzug muss alles sehr ruhig ablaufen“, weiß Strobach. Sonst bekämen die Patienten Angst, wie beim Einzug in das DRK-Heim in der Südstadt: Damals fürchtete eine Seniorin, es herrsche Krieg, weil sie ihre gewohnte Umgebung verlassen musste.

„Mehr als die Hälfte unserer Bewohner leiden unter Demenz“, erklärt Pflegedienstleiterin Britta von Cyron. Als die Helfer um 8 Uhr zunächst diejenigen, die noch laufen können, nach Evershagen führen, waren bereits alle bestens vorbereitet. Nach und nach kommen Rollstuhlfahrer, die fünf Wachkoma-Patienten und Senioren in fahrbaren Betten auf dem Vorplatz an. Während die Fahrer der Rettungswagen mit dem Heck zum Eingang einparken, wirbelt Staub bis zu drei Meter in den strahlend blauen Himmel über der Hansestadt. Der Schmutz resultiert aus den Bauarbeiten im Hof, wie Thomas Strobach erzählt. Dort entsteht zurzeit ein neues Wirtschafts- und Sozialgebäude für den Komplex. Einziehen sollen hier unter anderem ein Friseur, ein Veranstaltungssaal und eine Großküche, die 2000 Portionen Essen täglich produziert. „Fertig sein soll das Ganze im kommenden Dezember“, so Strobach.

Wachkoma-Station eröffnet

Evershagen. Eine Fachpflegeeinrichtung für Menschen im Wachkoma eröffnete in der DRK Seniorenwohnanlage Evershagen am vergangenen Freitag. Über Erfahrungen mit Schädel-Hirn-Erkrankten verfügt das Team um Leiterin Martina Neumann allerdings schon seit zehn Jahren.

„Zum Turm“ heißt die Station, die am Sonnabend von den ersten fünf Patienten bezogen werden konnte. Neun weitere Plätze in Einzel- und Doppelzimmern stehen zur Verfügung. Im

ganzen Land existieren insgesamt sechs Fachpflegeeinrichtungen mit mehr als 100 Plätzen. Experten gehen davon aus, dass in Mecklenburg-Vorpommern jährlich knapp 200 Betroffene in die Langzeitbetreuung aufgenommen werden müssen.

„Einen Wachkoma-Patienten zu Hause zu versorgen, ist ein Fulltime-Job“, sagt Schwester Martina. Zur Fachpflege auf ihrer Station gehört nicht nur ein hoher Personalschlüssel (pro Patient ein Mitarbeiter), sondern auch die Ausstattung. Unter anderem sind Druckluft- und Sauerstoffanschlüsse direkt an den Betten der Patienten angebracht. „Bei uns steht aber nicht nur das reine Versorgen im Mittelpunkt – vielmehr die Therapie und persönlicher Kontakt“, so Schwester Martina.

Ein positives Beispiel ist Benno Hahn, der 2002 durch einen „einfachen“ Treppensturz ins Koma fiel und 24 Stunden beatmet werden musste. „Nichts mehr zu machen, Hirntod“, lautete das Urteil seines Arztes. Seine Bezugsperson, Schwester Doretta Koch, erinnert sich: „Vor gut eineinhalb Jahren bemerkten wir, dass er uns mit den Augen verfolgt.“ So sprachen sie Benno Hahn an, fragten ihn nach der Haarfarbe einer Schwester. „Blond“, hauchte der heute 41-Jährige. Seitdem verbesserte sich sein Zustand weiter, manchmal begrüßt er das Personal sogar mit einem „Guten Morgen“.